

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Er erscheint Freitags. Redaktionsschluß Dienstag mittag. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. Schriftleitung Leipzig, Gerberstraße 48-50

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition und Schriftleitung Leipzig, Gerberstraße 48-50. Fernruf 21516. Postscheckk. Leipzig 21690. Berl. Geschäftsst.: M. Gonzer, N24, Oranienburger Str. 26 (N10094) Geschäftszeit 10-1, 3-5 Uhr. Tel. nach Geschäftschl. 26628.

Bezugspreis 80 Pfennige monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. Anzeigenpreis: 6 gespalt. mm-Zeile 10 Pf., 3 gespalt. mm-Textzeile 40 Pf., Fam.-Anzeige mm-Zeile 5 Pf. Platzvorschrift nach bes. Tarif. Inseratenschluß Mittwoch früh



CORSO KONDITOREI KAFFEEHAUS

BESTELLUNGEN FÜR FEINE KONDITOREIWAREN unter Telefon 20214 oder im Ladengeschäft Augustusplatz erbeten. Inhaber Ernst Fischer, früher langjähriger Pächter der Konditorei „Fürst Reichkanzler“



Singer Nähmaschinen sind vorbildlich

Erleichterte Zahlungsbedingungen. Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft. **Singerhaus Petersstraße 14**
 Markgrafenstr. 8 (gegenüber dem Ratskeller)
 Leipzig-Plagwitz: Zschochersche Straße 24
 Leipzig-Neuschönefeld: Eisenbahnstr. 48
 Leipzig-Gohlis: Hallische Straße 97

Chronik der Woche

Eine neue Jeschiwah in Jerusalem. Jerusalem. Im Kerem-Viertel zu Jerusalem wird demnächst eine neue Jeschiwah eingerichtet werden, die unter der Leitung eines früheren Lehrers der berühmten Jeschiwah zu Slobodka in Litauen stehen wird.

Die Schlußbilanz des Erdbebens. Jerusalem. Nach dem Bericht des britischen Oberkommissars für Palästina sind 200 Personen getötet, etwa 750 Personen mehr oder weniger schwer verletzt und 1000 Häuser schwer beschädigt worden. Der an den Eisenbahnen angerichtete Schaden beträgt bis zu 2000 ägypt. Pfund. In Transjordanien wurden durch das Erdbeben 68 Personen getötet und etwa 100 verletzt.

42 Waisenkinder aus Polen in Kanada eingetroffen. Warschau. Nach einem Telegramm aus Montreal ist dort ein Transport von 42 jüdischen Waisenkindern aus Meseritz (Polen) eingetroffen und in der jüdischen Farmschule zu Georges Town (Provinz Antaria) untergebracht worden. — Nach einer von A. Kaplan im „Hajnt“ veröffentlichten Statistik gibt es noch heute allein in der Provinz Polesien mehr als 2000 jüdische Waisenkinder, von denen ein großer Teil mit Hilfe des Joint in speziellen Waisenhäusern, ein Teil auch in „ORT“-Fachschoolen ausgebildet wird.

Ueberwältigender jüdischer Sieg bei den Gemeinderatswahlen in Wolhynien. Warschau. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen haben die Juden bei den Gemeinderatswahlen in Wolhynien einen großen Erfolg errungen, da ihnen die absolute Mehrheit aller Mandate zugefallen ist. In Orte Lubomli gelang es ihnen sogar, alle Mandate auf sich zu vereinigen.

Ein „Numerus nullus“ für jüdische Lehrer in Polen. Warschau. In einer Interpellation des Jüdischen Klubs an den Unterrichtsminister wird nachgewiesen, daß jüdische Lehrer an polnischen Staatsschulen überhaupt nicht angestellt werden; es wird gefordert, daß bei Besetzung vakanter Stellen die Würdigkeit, nicht die Nationalität den Ausschlag geben soll.

Andauernde antisemitische Exzesse in Poniewesch. Kowno. Seit einiger Zeit kommen in Poniewesch fast täglich antisemitische Ueberfälle auf jüdische Passanten vor, an denen sich auch Heeresangehörige beteiligen. Juden werden durch die Gassen gejagt und schwer mißhandelt. Hulgans drängen in das Lokal des jüdischen Sportvereins Makkabi ein und demolieren es. Die Polizei ist untätig.

Tod eines jüdischen Schriftstellers in Litauen. Kowno. Im Alter von 38 Jahren verstarb der begabte jüdische Schriftsteller Chaim Raffalowitzsch. Er war Redakteur der früheren Zeitungen „Unser Zeit“ und „Najes“ und Begründer des Verlages „Licht“. In der Literatur trat er mit Dramen und Erzählungen hervor.

Hilfe für die kaukasischen Gebirgsjuden. Moskau. Der Rat der Volkskommissare und das Zentral-exekutiv-Komitee der Sowjetrepublik Daghestan faßten nach Entgegennahme eines Berichtes über die Lage der Gebirgsjuden einen Beschluß, eine Reihe Maßnahmen zur Verbesserung der ökonomischen, rechtlichen und kulturellen Lage der jüdischen Bevölkerung von Daghestan zu ergreifen und insbesondere der Frage der landwirtschaftlichen Ansiedlung der Juden und ihrer Beschäftigung in der Heimindustrie Aufmerksamkeit zu widmen.

Vulkanausbruch in Palästina. Berlin. Ein Telegramm aus Jerusalem besagt: In Zarka, östlich des Toten Meeres in Palästina, ist plötzlich ein Vulkan, der seit Jahrhunderten für erloschen galt, wieder in Tätigkeit getreten und sendet eine Rauch- und Dampfwolke gen Himmel.

562 jüdische Lehrer im Deutschen Reich. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Nach der letzten Schulzählung (1921) gab es im Deutschen Reich an den öffentlichen und privaten Volksschulen 197 446 Lehrer und Lehrerinnen. Davon waren 127 186 evangelisch, 64 786 katholisch, 562 jüdisch und 691 gehörten einer anderen oder gar keiner Religionsgemeinschaft an. Also erst auf etwa 160 christliche Lehrer kommt immer ein nichtchristlicher. Man ersieht daraus, wie falsch die Behauptung ist, daß bei Einrichtung von gemeinsamen Volksschulen jüdische und „heidnische“ Lehrer für den Geist des Unterrichts bestimmend sein würden.

Die Juden in der deutschen Politik. Ein Vortrag von Dr. Ludwig Haas im Kartell-Convent. Berlin. Auf Einladung des Kartell-Convents der Verbindungen deutscher Studenten jüdischen Glaubens (K.-C.) sprach Reichstagsabgeordneter Dr. Ludwig Haas über Aufgaben und Stellung des K.-C. in der deutschen Politik. Der Redner führte aus, daß dem deutschen Juden im politischen Leben niemals andere als deutsche Gesichtspunkte für seine Stellungnahme maßgebend gewesen sind. Man könne historisch feststellen, daß die Juden in allen Parteien vertreten gewesen sind. In England waren sie vor allem auf seiten der Konservativen. Daß in Deutschland die deutschen Juden sich verhältnismäßig auf seiten der Linksparteien befinden, ist als eine Folge der antisemitischen Einstellung der Rechtsparteien anzusehen.

Das Ostjudenproblem

Von unserem dortweiligen Berichterstatter
 Warschau, im Juli 1927.

Eigentümlich, daß es mich seit dem ersten Tage meines Aufenthaltes in Warschau täglich ins Juden-viertel zieht. Noch eigentümlicher, daß mich diese Menschen, denen gegenüber ich in meiner Jugend — sicherlich durch Einwirkung des Milieus, der Schule, überhaupt der westeuropäischen Erziehung — Widerwillen empfand, nicht nur interessieren, weit mehr, fesseln, ja sogar das Gefühl der Zusammengehörigkeit erwecken. Gewiß, der Schmutz, die verwahrloste Kleidung erregen Anstoß, vielleicht auch Ekel. Die Häuser, an denen der Mörtel bricht, die Spuren der Witterung häßliche Fäulnis in die Holztore, Verschlänge und Fensterrahmen gezeichnet hat, nicht minder. Aber dieses Empfinden, das sich anfangs auf Gaumen und Schlund legt und den Wunsch auslöst, die Gegend zu fliehen, muß man überwinden. Es sind die Schatten der Armut, die diese Dissonanz erzeugen.

Der lange Kaftan und die kleine schwarze Schirmmütze bilden Tradition, die sich im Wirbel der Neuzeit von selbst auflösen scheint. Kann man das Gesinnungswechsel, Fortschritt nennen? In der Tat scheint es so. Neues, Großes geht mit diesen Menschen vor, die im Kampf um ihre Existenz aus der Mystik ghettoischer Befangenheit treten und mit den modernen Waffen parlamentarischer Geschicklichkeit in die Kampflinie schreiten. Darin hat Polen Erfüllung gebracht, Erfüllung im Streben nach nationaler Eigenart. Hier bilden Ukrainer, Juden, Weißrussen und Deutsche im Kampf ums gleiche Ziel eine Gemeinschaft. Das Schicksal hat verschiedene Elemente in Notwehr zusammengeschweißt. Und das ist gut so. Gut, daß Feinde von gestern heute ein Band der Einigkeit schließen, heute, in der Stunde gemeinsamen Leides.

Darum ist der Antisemitismus in Polen eine rein polnische Angelegenheit. Er ist der Ausdruck der Schwäche in geistiger, das Zugeständnis der Ohnmacht in finanzieller Beziehung. Oder gibt es sonst ein Land der Welt, wo ein Bruchteil der Bevölkerung (zirka 12 Prozent Juden in Polen) mehr als die Hälfte aller direkten Steuern aufbringen muß? Man führe nicht den Reichtum der Juden als mildernden Umstand an, wie ein Dieb, der die Schuld an seine verbrecherische Tat gar seinem Opfer zuschreiben würde. Wer könnte auch daran glauben? Wer den alten graubärtigen Juden die schweren Lasten, die Ballen und Kisten schleppen sieht und wer noch etwas Liebe, Nächstenliebe in seiner Brust verspürt, dem müßten die Lippen zucken über dieses fürchterliche Elend. Mit Schnürsenkeln, Strümpfen, Obst und Backwaren wird Straßenhandel getrieben. An jeder Ecke hockt ein Jude an einem privaten Zeitungsstand oder an einem Selterswasseraus-schank, wartend bis jemand ein Gläschen Sodowa für 3 Pfennige verlangt. Davon kann niemand in Polen Reichtümer sammeln. Davon kann man im günstigsten Falle ein trostloses Leben fristen.

Ich spreche mit einem jüdischen Abgeordneten; einer der klügsten Köpfe vom polnischen Sejm, wurde mir von christlicher Seite versichert. „Warum der Jude in Polen seine Existenzfrage

Hampel-Schirme und -Stöcke, Hainstr. 31